Sängerrunde- Hochberg.

Fastnacht-Ball

am Sonntag den 27. Febr. 1876 im Vereinslocale;

Beginn 7½ Uhr Abends.

Bitte an die Damen um Costümiren; Die Herren mit Maskenabzeichen.

Gemeinschaftliches Nachtessen vorgesehen, zu welchem Herr Weißer besondere Einladung ergehen läßt.

Emmendingen, den 4. Febr. 1876.

Der Vorstand
G. Ernst.

Gesellschaft zur Landvogtei.

Generalversammlung

am Samstag den 12. Februar 1876 Abends 8 Uhr

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

a. Wahl des Vorstandes,
b. Prüfung der Rechnung,
c. gemüthliche Kneiperei.

Bitte um zahlreichen Besuch.

Emmendingen, den 6. Februar 1876.

Der Obervogt:
G. Ernst.

Feuerwehr- Musik.

Emmendingen.

Sonntag, den 13. Februar 1876,
Abends ½8 Uhr
CONCERT
im Gasthaus zum Engel
unter gefälliger Mitwirkung der
Sängerrunde Hochberg
und darauffolgender
Tanzunterhaltung.

Entree für Nichtmitglieder 50 ₰.
Programm ist an der Kasse zu haben.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau**, Canton Appenzell Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält **keinerlei schädlichen Stoffe** und **heilt** selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den **allermeisten Fällen, vollständig**. Zu beziehen in Töpfen zu **Mark 5** nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen durch G. Sturzenegger. Auch ist Näheres zu erfahren durch die Versandstelle bei Herrn **Carl Malzacher** in **Carlsruhe**. (H. 32622.)

HANF-COUVERTS,

mit oder ohne Firma, empfiehlt

Albert Dölter's **Buchhandlung.**

Erklärung.

Die gegen Herrn Postgehülfen **J. Seilnacht** gemachten beleidigenden Aeußerungen nehme ich andurch als unwahr zurück.

Emmendingen, den 10. Februar 1876.

L. Steinle.

Gewässerte Stockfische

empfiehlt

Kaufmann **Rist** in Emmendingen.

Populair-medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ist zu beziehen: „Dr. Airy's Naturheilmethode", Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten Buche, ca. 500 Seiten starken Buche angegebenen Heilmethode verdanken Tausende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die, der Verzweiflung nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte daher dies vorzügliche Werk in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das „Illustrirte Originalwerk von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig", welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco versendet.

Zu beziehen durch Albert Dölter's Buchhandlung.

Gicht und Rheumatismus, deren Lähmungen und alle andere innerliche und äusserliche früher unheilbare Krankheiten.

Herrn G. Pathemann in Barmen.

Ich habe mich schon wieder gebessert, kann besser gehen; ich habe bessern Appetit wie früher, habe den Schwindel nicht mehr im Kopfe, im Rücken fühle ich keine Lähmung mehr wie früher; das Wasser kann ich schon wieder zwei Stunden halten. Ich bitte Herrn Pathemann, mir wenn möglich, umgehend 8 Flaschen Medicin zu senden und nach Ihrem Gutdünken noch einige Salben.

Achtungsvoll

Joh. Korte u. Frau zu Rauterkusen bei Attendorn, 15. Juni 1875.

Herrn G. Pathemann in Barmen, an der Haspelerbrücke.

Ihre Medicamente haben meine liebe Frau bereits wieder hergestellt. Senden Sie noch Einiges Ihrer werthgeschätzten Medicamente. Meine Frau hatte schon 25 Jahre dickes, sichtbar krankes Blut in den Adern. Auch dieses ist wieder beseitigt und die Circulation des Blutes bereits wieder hergestellt.

26. Februar 1875. Mit Achtung Bernh. Isenburg. in Helmeringhausen b Bredelar.

Herrn G. Pathemann in Barmen an der Haspelerbrücke.

Nachdem mein Bruder mein Mann Wüneberg Ihre Arznei empfohlen hat, und mit Recht, indem mein Bruder schon ein ganzes Jahr gedoktert und mit zwei Flaschen von Ihnen schon direkte Besserung eingetreten, so bitte, meinem Mann auch das Erforderliche zu senden.

Hochachtungsvoll Frau Gewinner, Schreinermeister, in Wernerheide im Reich b. Langendreher 24. Jan. 1875.

Aus allen Theilen der Welt

laufen Aufträge auf das berühmte, mit vielen Illustrationen versehene Buch: **Dr. Airy's Naturheilmethode** ein, die Verlagshandlung kann den kolossalen Bedarf kaum decken, und empfiehlt es sich, in der nächsten Buchhandlung frühzeitig ein Expl. zu bestellen. Bei der Bestellung verlange man indeß um sich vor Täuschung zu bewahren, ausdrücklich die ein Mark kostende, **illustrirte** Ausgabe von **Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 20. Dienstag, den 15. Februar **1876.**

Wer ist der wahre Freund des Bauernstandes?

Die Grundlage für das bäuerliche Wohlbefinden ist das Bauerngut. Je besser es mit dem Bauerngute und mit seiner Bewirthschaftung steht, um so besser befindet sich der Bauernstand.

Das Bauerngut ist aber als einzige Quelle der nothwendigen Naturgüter für die ganze menschliche Gesellschaft von größter Wichtigkeit.

Daher kommt es, daß in den ältesten Zeiten schon und noch heute das Bauerngut ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit Seitens der Nichtbauern gewesen ist.

Will nun der Bauernstand in der jetzigen allgemeinen Bewegung nicht irre gehen und zu Schaden kommen, so muß er vor Allem seine Augen offen halten und zusehen, wer denn von allen denjenigen, die sich um ihn bekümmert haben und noch bekümmern, sein Freund ist oder nicht.

Es gab eine Zeit, wo die adeligen und geistlichen Herren ihr besonderes Augenmerk auf die Bauerngüter gerichtet hatten. Diese Aufmerksamkeit ist aber nicht zum Vortheile der Bauern ausgeschlagen. Denn die adeligen und geistlichen Herren haben nicht nur die Bauerngüter, sondern auch die Bauern selbst zu ihrem Vortheile ausgebeutet. Der Bauer war nicht Herr seiner Person, seines Gutes und seiner Einkünfte.

Er mußte den adeligen und geistlichen Herren allerlei Frohndienste leisten, z. B. das Wild treiben, wenn die Herren ein Jagdvergnügen sich machen wollten; er war, abgesehen von anderen schmählichen Verhältnissen, die ich hier mit Stillschweigen übergehen will, durch allerlei Bannrechte gedrückt, er durfte z. B. sein Bier nur aus einer bestimmten Brauerei beziehen; der Bauer mußte, um nur überhaupt in den Besitz des Gutes zu gelangen, allerlei Handlöhne bezahlen, er mußte Zinsen und Zehnten entrichten von den Erträgnissen seiner Arbeit und seines Gutes, so daß Alles zusammengerechnet dem Bauer nicht einmal die Hälfte von dem übrig blieb, was er sich erarbeitet hatte.

Die adeligen und die geistlichen Herren haben sich begreiflicherweise bei diesem Rechtszustande der Bauerngüter äußerst wohl und behaglich gefühlt. Diese Herren haben auch nicht daran gedacht, die Bauern aus dieser erbärmlichen Lage zu befreien.

Wenn nun heute der Bauer keine Frohndienste mehr zu leisten hat, wenn er keine Handlöhne mehr zu bezahlen, wenn er keine Zinsen und Zehnten mehr zu entrichten hat und sein Bier beziehen kann, wo er will, wenn mit einem Worte der Bauer und das Bauerngut frei geworden ist, „wer hat denn dem Bauer alle diese Wohlthaten erwiesen?"

Das haben nicht die adeligen und geistlichen Herren, sondern das hat der „Staat" gethan durch seine Gesetzgebung seit dem Jahre 1848. Ja, der Staat hat noch vielmehr gethan. Er hat nicht nur den Bauer und sein Gut aus der Knechtschaft befreit, sondern er hat ihm auch eine große Menge an positiven Vortheilen zur Verfügung gestellt.

Der Staat hat seit dem Jahre 1848 überall für die Verbesserung der Schulen gesorgt, der Bauernstand besitzt in Folge dessen jetzt eine Menge von nützlichen Kenntnissen, die er früher nicht besessen. Der Staat hat neue Verkehrswege, die Eisenbahnen geschaffen. Der Bauer kann in Folge dessen seine Produkte auf die entferntesten Märkte und um höhere Preise verkaufen. Der Bauer kann reisen, kann Land und Leute kennen lernen und daraus für sich Vortheile ziehen, die ihm vorher ganz unbekannt waren. Der Staat hat die verschiedensten Versicherungsgesellschaften in's Leben gerufen oder doch unterstützt.

In Folge dessen kann der Bauer gegen Bezahlung einer geringen Prämie sich sicher stellen gegen alle möglichen Unglücksfälle. Der Staat hat ferner alle möglichen Vorkehrungen getroffen, um Krankheiten der Menschen und des Viehes zu verhüten, er hat endlich Organe geschaffen für die Sicherheit der Person und des Eigenthums. In gleicher Weise wie der Staat hat auch das seit fünf Jahren in's Leben getretene deutsche Reich dem Bauernstande nur Wohlthaten erwiesen. Denn durch das Reich ist der Verkauf der landwirthschaftlichen Produkte um einen Preis, bei welchem der Bauer bestehen kann, nur um so mehr gesichert, und gleichzeitig ist durch das deutsche Heer eine Macht geschaffen, welche den Bauer für alle Zeiten von der Furcht befreit, daß ihm seine Fluren durch feindliche Heerschaaren verwüstet werden könnten.

Alle diese großen und vielen Wohlthaten hat der Staat und hat das deutsche Reich dem Bauernstande unentgeldlich erwiesen. Denn es wurde die Grundsteuer nicht erhöht, obwohl sich das Einkommen der Bauern mehr als verdoppelt hat.

Wer nun nicht ganz blind ist, der muß denn doch einsehen, daß gerade die neue Gesetzgebung des Staates und des Reiches dem Bauernstande alles gewährt, was er sich vernünftiger Weise nur wünschen kann, und daß jede Aenderung in den Grundsätzen dieser Gesetzgebung dem Bauernstande nur nachtheilig sein kann.

Nun wird der Bauer allerdings fragen, wie es denn komme, daß der Staat und das deutsche Reich es gar so gut mit dem Bauernstande meine, warum er es denn nicht ebenso mache, wie früher die adeligen und geistlichen Herren? Die Antwort darauf ist leicht zu geben. Die Existenz des Staates und des deutschen

Ritter Hans von Krenkingen.

Eine romantische Sage aus dem dreizehnten Jahrhundert.

von

Alexander Würtemberger.

(Fortsetzung.)

In den Saal brachte ein Diener Erfrischungen. Die Gebieterin der Burg verabschiedete sich nach kurzer Zeit dem Ritter eine gute Nacht wünschend. Der Diener zeigte ihm sein Schlafgemach.

Todmüde von den Anstrengungen der nächtlichen Schwimm- und Irrfahrt, warf er sich auf sein Lager. Ein gesunder Schlaf verdrängte bald die Gedanken an die abenteuerlichen Erlebnisse des Tages.

Auf Radegg.

Fräulein Bertha von Radegg saß am andern Morgen im Rittersaal ihrer Burg am offenen Fenster.

Vor ihr lag im Sommermorgenglanze das Wangenthal und die Hügelreihe der oberen Klettgauer Berge. Hundertstimmiges Konzert der Singdrosseln und Amseln erklang durch die Morgenstille. Dazwischen scholl das Rauschen des Wasserfalles aus dem gegenüberliegenden Felsschlucht. Fräulein Bertha aber schien heute wenig Gefühl zu haben für die Schönheiten der ländlichen Natur.

Sie gedachte ihres Gastes. Sie dachte daran, wie sehr er theilgenommen an dem Schicksal ihres unglücklichen Vaters, der doch eigentlich sein Feind gewesen war. Sie erinnerte sich, wie Ritter Hans alles nur Erdenkliche gethan, ihrem Vater und ihr selber den unfreiwilligen Aufenthalt auf der Burg Neukrenkingen so angenehm als möglich zu machen und wie er zuletzt, gegen das Anrathen seiner Bundesgenossen, den Ritter Radegg ohne alle Bedingungen aus der Gefangenschaft entlassen hatte.

Sie erinnerte sich auch der Worte, die er bei ihrem Abschiede von Neukrenkingen zu ihr gesprochen, als sie ihm für seinen Edelmuth dankte.

„Schweiget davon, Fräulein von Radegg," hatte er damals gesagt, „was ich gethan, war nicht mehr als Ritterpflicht, wie gerne würde ich Euch Freundesdienste leisten."

Diese Worte wiederholte sie sich heute, denn nie hatte sie dieselben vergessen können, so wenig wie die hohe edle Gestalt dessen, der sie gesprochen hatte.

Jetzt klopfte es an die Thüre und Krenkingen trat herein. Erröthend grüßte ihn die Jungfrau.

„Guten Morgen, Herr Abt von Rheinau! Die Tochter Eueres Feindes glaubte nie, daß sie die Ehre solchen Besuches je haben werde."

„Redet nicht also, edles Fräulein, Ihr wisset ja, daß ich mich verirrt habe; oder glaubt Ihr, daß ich freiwillig die Nachtzeit gewählt hatte, Euch zu besuchen. Doch nennet mich nimmermehr Abt von Rheinau. Die Zeit der Gottesgnaden ist um für mich. Ich ziehe zeitlebens keine Mönchskutte mehr an. Glaubt mir, edles Fräulein."

„Das sind ja ganz sonderbare Neuigkeiten. Nehmet Ihr es so leicht, den Priestereid zu brechen, Herr von Krenkingen."

Reiches hängt davon ab, daß der Bauernstand frei, wohlhabend und geachtet ist, daß er namentlich auch auf Zucht und Ordnung hält. Je besser sich der Bauernstand befindet, desto besser befindet sich der Staat und das Reich, denn der Bauernstand ist der wichtigste Theil der Bevölkerung des Staates und des deutschen Reiches; ist daher der Bauernstand krank, so ist auch der Staat krank, wie der Mensch, der ein verdorbenes Blut hat.

Daher kommt es, daß der Staat und das deutsche Reich die wahren Freunde des Bauernstandes sind, weil sie mit dem Bauernstand ganz gleiche Interessen haben. Der Staat und das deutsche Reich muß es mit dem Bauernstande gut meinen, weil er es sonst mit sich selber nicht gut meinen würde.

Da ist nun aber die sogenannte schwarze und rothe Internationale, welche den Staat und das deutsche Reich, welche insbesondere die neue Gesetzgebung überall angreift und beschimpft, welche sich nicht entblödet zu sagen, daß sie den Staat und das Reich stürzen wolle, wenn man ihr den Willen nicht thue.

Die Jesuiten, eine schwarze Arbeiterpartei, verzweigt durch aller Herren Länder, unterworfen einem einheitlichen Oberbefehle, befeinden vor Allem das Reich und den Staat, und dazu wollen sie sich auch den Bauernstand als Bundesgenossen erwerben, den Bauernstand, dem sie früher die Haut über die Ohren gezogen, den Bauernstand, welchen der Staat aus seinen Fesseln befreit hat und nicht duldet, daß jemals wieder Zinsen, Zehnten, Frohnden, Bannrechte und dergleichen Lasten auf Grund und Boden gelegt werden.

Der Bauer sollte doch so viel Einsicht haben, um zu merken, daß diese Jesuiten, sobald sie den Staat mit Hilfe der Bauern sich unterthan gemacht, sofort wieder über die Bauerngüter herfallen und den Rahm abschöpfen wollen. Natürlich dürfen sie das nicht sagen, sonst würden die Bauern nicht zu ihnen halten. Sie müssen also etwas erfinden, um die Bauern zu täuschen. Zu dem Ende sagen sie: der Staat will den Bauern die Religion nehmen, das Reich will die Bauern lutherisch machen und dergleichen einfältiges Zeug mehr.

Wo hat denn der Staat jemals erklärt, daß er den Bauern die Religion nehmen wolle? — Im Gegentheile, gerade die neuen Gesetze des Staates sind es, welche mit allem Nachdrucke verlangen, daß Niemand in der Ausübung seiner Religion gestört werden darf. Man lese doch die §§ 166 und 167 des deutschen Strafgesetzbuches und man wird finden, daß das deutsche Reich Jeden, der den Andern in der Ausübung seiner Religion beeinträchtigt, oder gar wegen seiner Religion beschimpft, mit einer ergiebigen Gefängnißstrafe züchtigt.

Eben deßwegen, weil diese Jesuiten nur darauf ausgehen, den Bauernstand zu täuschen, im Lande Unordnung und Unfrieden zu stiften und sich selbst auf Kosten der Uebrigen zu bereichern, hat sie das Reich aus Deutschland entfernt und dadurch wieder dem Bauernstande einen großen Dienst erwiesen, wenn er es auch zum großen Theil nicht einsehen will. Ebenso wie die schwarze Arbeiterpartei, die Jesuiten, ebenso bekämpft die rothe Arbeiterpartei den Staat und das Reich. Die rothe Arbeiterpartei hat aber den Vorzug vor der schwarzen, daß sie ehrlicher ist. Sie sagt das ganz offen, daß ihr die dermalige Rechtsordnung nicht passend erscheint, das Eigenthum, insbesondere das Grundeigenthum, so sagen sie, sei für Alle da und es müsse unter Alle vertheilt werden. Auch den Grundsätzen dieser rothen Arbeiterpartei tritt der Staat und das Reich mit Energie entgegen, weil darnach ein vernünftiges und geordnetes Zusammenleben der Menschen nicht mehr möglich ist.

Der Staat und das Reich schützen mit ihrer Gesetzgebung die Ordnung, die Freiheit der Person und des Eigenthums, der Bauernstand wird sich dabei wohl befinden: Wehe aber dem Bauernstande, wenn er in seiner Verblendung sich zu den Feinden des Staates und des Reiches gesellen sollte. Es könnte sich dann ereignen, daß der Staat und das Reich genöthigt wäre, ihm gegen ein theures Lehrgeld die Augen zu öffnen. Denn davon darf auch der Bauernstand überzeugt sein, daß der Staat und das Reich die Gewalt hat, nicht nur die schwarze und rothe Internationale, sondern auch den unvernünftigen Widerstand, welcher ihm von irgend welcher anderen Seite geleistet wird, niederzuwerfen und seinen Gesetzen nöthigenfalls mit dem Schwerte Achtung und Geltung zu verschaffen.

Der Bauernstand, wenn er es mit sich selber gut meint und nicht den Fluch seiner Kinder auf sich laden will, wird demnach nur zum Reiche halten „„und wird auch stets nur solche Vertreter in die gesetzgebenden Körper schicken, welche die bestehenden Gesetze, die Ordnung, die Freiheit der Person und des Eigenthums wahren und damit die wahrhaften Interessen des Bauernstandes vertreten wollen.““

Baden.

Ⅱ **Emmendingen**, 14. Febr. Das gestern Abend von der hiesigen Feuerwehrmusik unter Mitwirkung der Sängerrunde veranstaltete Concert muß in jeder Beziehung als ein gelungenes bezeichnet werden; auch hatte sich dasselbe von Seite des hiesigen und auswärtigen Publikums eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Aus dem gut gewählten Programm wurden besonders Nro. 3 „Finale aus der Oper die Nachtwandlerin“ und Nro. 6 „La petite Coquette,“ Walzer von Zikoff, mit stürmischem Applaus aufgenommen. Ueberdieß ließ das Zusammenspielen in sämmtlichen Stücken an Reinheit des Tones und Nüancirung kaum Etwas zu wünschen übrig und wurden besonders die Solosätze sicher und schön vorgetragen.

Für diesen schönen Abend sind wir in erster Linie dem unermüdlichen tüchtigen Kapellmeister, Blechner Kohler, Dank schuldig. Hat er es doch verstanden mit Leuten, welche die Musik nur als Nebensache betreiben, Tonstücke einzustudieren, die Musikern vom Fache alle Ehre machen würden. Nur kurz sei hier erwähnt, daß die Sängerrunde bei dieser Veranlassung durch ihre neuen Lieder ihren alten Ruf abermals bewährte und durch die wohlthuende Abwechslung wesentlich zum Gelingen des Ganzen beitrug. Mögen diese beiden Vereine auch fernerhin so Hand in Hand gehen, und wir werden in Zukunft manchen genußreichen Abend zu verzeichnen haben.

Karlsruhe, 8. Feb. Die Großh. Regierung beabsichtigt nach dem vorgelegten Budget eine Uhrenmacherschule zu Furtwangen mit einem jährlichen Aufwand von 5000 Mark ins Leben zu rufen. Die Motive hierüber sagen, daß es ein im Kreise der betheiligten Industriellen tief empfundenes, sowie von Sachverständigen anerkanntes Bedürfniß sei, um der Schwarzwälder Uhrenindustrie eine lohnende Existenz in dem Wettkampfe zu sichern, welchen sie mit den Erzeugnissen anderer Länder zu bestehen hat, daß in der Ausführung der Werke die Fortschritte der Technik Anwendung finden und daß die äußere Ausstattung der Uhren den Anforderungen eines geläuterten Geschmacks entspreche. Beide Ziele lassen sich aber nur durch Unterrichtsertheilung erreichen. Um geeignete Schüler darin zu erhalten, müssen dieselben vor ihrem Eintritt einen 2jährigen Besuch einer Gewerbeschule nachweisen.

Zur Unterweisung in der Holzschnitzerei wird noch eine besondere Klasse des kunstgewerblichen Unterrichts als Filial der dortigen Landesgewerbehalle errichtet. Die Erzeugnisse der Uhrmacherschule und der Holzschnitzerklasse sollen jedoch nicht im Selbstvertrieb abgesetzt werden.

— Einen deutlichen Beweis von dem Aufschwung unserer Karlsruher Brauereien und der anerkannten Güte ihres Stoffes erblicken wir auf's Neue darin, daß Herr Albert Printz von der Eisenbahnverwaltung einen eigenen Eisenbahnwagen zu seinem Bierversandt käuflich erworben hat. Der Wagen ist für den Biererport besonders eingerichtet und trägt auf beiden Seiten die Aufschrift: „Biertransport von Alb. Printz in Karlsruhe.“ Nach Bekanntmachung der Generaldirektionder bad. Staatsbahnen darf der Wagen nur ausschließlich zu Transporten für d. Eigenthümer Hrn. A. Printz verwendet werden. (Bd. Lb.)

Vermischte Nachrichten.

(Zur Katastrophe in Bremerhaven.) Zu dem amtlichen Berichte ist noch folgendes, den neuesten amerikanischen Blättern Entnommene, nachzutragen. Ein Freund des Thomas brachte der Polizei in New-York zur Anzeige, daß im Fifth Avenue Hotel daselbst noch ein dem Selbstmörder gehörender Koffer sich befinde. Sofort wurde ein Geheimpolizist abgesandt, der die Kiste welche Thomas bei seinem letzten Besuche in New-York zurückgelassen hatte, untersuchen sollte, ob dieselbe nicht irgend etwas enthalte, was über die früheren Handlungen des Thomas Aufschluß geben könne. Der Koffer war ein solcher, wie er gewöhnlich von Reisenden gebraucht wird; derselbe war in keiner Weise besonders verschlossen und auch nicht geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen. Er war von mittlerer Größe und schien viele Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gemacht zu haben. Da der Schlüssel nicht vorhanden war, mußte das Schloß zerbrochen werden. Der Koffer war etwa zur Hälfte gefüllt und der Inhalt, Kleidungsstücke, schien durchaus unverdächtig. Oben lag ein etwas abgetragener Rock, dessen Taschen leer waren; ebensowenig war an den nun folgenden Kleidungsstücken etwas Besonderes zu entdecken, nur auf dem Boden des Koffers fand der Polizist einen seltsamen, verdächtig aussehenden Gegenstand, anscheinend ein zusammengerolltes Tau von der Stärke eines gewöhnlichen Bleistifts. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß es ein 10 Fuß langer unterseeischer Zünder war, der aus bräunlichem Gutapercha hergestellt, der ganzen Länge nach in der Mitte hohl und mit Pulver ausgefüllt war. Der Zunder sah aus wie ein Stück isolirten Telegraphendrahtes. Derselbe ist dem Superintendenten Walling überliefert und wird bis auf Weiteres in der Centralpolizeistation in New-York aufbewahrt, während der Koffer nebst dem übrigen Inhalt dem Bekannten des Th. zur Uebermittlung an die Wittwe des letzteren übergeben worden ist.

„Ich habe keinen Priestereid geschworen. Nichts bindet mich an das Kloster. Ich war Abt von Rheinau dem Titel nach und beherrschte das Kloster, um dem Mörder meines Vaters zu Leibe zu leben. Gestern Nacht aber wurde ich von dem Falkensteiner überlistet. Ein Sprung in den Rhein rettete mich aus den Händen meines Todfeindes.“

Verwundert hörte Bertha der Rede des Ritters zu.

„Und jetzt beginnt der Tanz von Neuem?“ fragte sie leise. „Den Ritter von Radegg habt ihr jetzt nicht mehr zu fürchten, Herr von Krenkingen.“

„Nein, nein,“ antwortete dieser. „Ich glaube mich nun gütlich vertragen zu können. Den Mord meines Vaters habe ich genugsam gerächt.“

Ja und der Meinige hat sich dabei den Tod geholt,“ sagte das Fräulein von Radegg traurig.

„Ach könnte ich's wieder gut machen, edle Bertha“, flüsterte der Ritter und blickte sie wehemüthig an. Sein Auge ruhte wohlgefällig auf der schlanken Gestalt. Noch nie glaubte er ein so schönes Mädchen gesehen zu haben.

„Ihr habet nichts gut zu machen, Herr Ritter, Ihr seid ja nicht schuldig an seinem Tode,“ sagte sie nach einer kurzen Pause.

Eine Magd brachte Hansen das Frühstück und das Burgfräulein entfernte sich.

„Darf ich wieder einmal einkehren auf Radegg,“ fragte eine Stunde später der Ritter beim Abschied.

„Wie Ihr wollt, Herr von Krenkingen,“ rief Bertha von Radegg „Ich bin Euch stets noch zum Danke verpflichtet und Ihr sollt mir jederzeit willkommen sein.“

„Also auf Wiedersehen, edles Fräulein,“ sprach Hans und ging schnellen Schrittes dem Walde zu, aus dem er gestern Abend bei Sturm und Regen gekommen war.

Beim Ernstlibrunnen.

Der Ernstlibrunnen im Wangenthal ist ein lauschig stilles Plätzchen. Am Ende einer tiefen Felsschlucht sprudelt aus hoher Steinwand eine rauschende Quelle. Die Waldrebe schlingt sich durch hohe Ulmen- und Lindenbäume und verschlingt sie zu einem schattigen Laubdach über dem kühlen Brunnen. Coronilla und Cytisus drängen ihre gelben Blüthenmassen durch das Laubgewinde. Am Bache duftet die wilde Rose und üppiges Farrenkraut und Ginster grünen am Uferrand. Im Dickicht nisten die Waldvögel und ihr fröhlicher Sang mischt sich mit dem Murmeln der Quelle.

Der Ernstlibrunnen war das Lieblingsplätzchen des Fräulein Bertha von Radegg und fast immer das Ziel ihrer Spaziergänge.

Heute saß sie wieder an der Felswand. Sinnend schaute sie in's Wellengetriebe des Baches, indem sie einen großen Strauß von duftigen Waldrochideen mit den Fingern zerriß und Blume für Blume in's Wasser warf.

(Schluß folgt.)

Steigerungsankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem **Andreas Beck** in Reuthe nachbenannte Liegenschaften

Dienstag, 14. März d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Hirschwirthshaus in Reuthe öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1.
13 Ar 30 Meter Acker im Wasserhaus neben Nikolaus Ele und Blasius Hettich
tax. 411 Mk. 43 ₰.

2.
13 Ar 50 Meter Acker im Grundacker neben Andreas Graner und Peter Gidinger
tax. 274 Mk. 29 ₰.

3.
13 Ar 50 Meter Acker beim Galgen oberhalb den Hagenmatten neben Andreas Kury und Mattfeld
tax. 205 Mk. 71 ₰.

4.
9 Ar Acker beim breiten Birnenbaum, neben Peter Heiny und Johann Steigert
tax. 171 Mk. 43 ₰.

5.
5 Ar 50 Meter Acker beim Galgen neben Mathias Bek Erben und dem Wald
tax. 102 Mk. 86 ₰.

6.
18 Ar Matten im Glend neben Josef Fusenmeier und Hauptgraben
tax. 582 Mk. 86 ₰.

Eichstetten, den 14. Februar 1876.
Der Gr. Notar.
Münzer.

Mehrere Paar
Kanarien-Vögel
sind zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden den **Andreas Kopfmann Eheleuten** von Nimburg:

Mittwoch, den 15. März 1876, Mittags 3 Uhr,
im Rathhaus in Nimburg

nachstehende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

1.
23 Ar 40 Meter Reben und Ackerfeld auf der Hilde, neben dem Güternweg und Johann Georg Scherk alt
gesch. 994 Mk.

2.
2 Ar 34 Meter Acker auf der Hilde neben Christian Hagen und Jakob Reiffsteck
gesch. 75 Mk.

3.
21 Ar 51 Meter Acker und Grasrain im Klettenacker neben dem Kirchen- und Güterweg
gesch. 428 Mk.

4.
44 Ar 91 Meter Acker im Breitenacker neben Karl Friedrich Schneider und Barbara Krumm
gesch. 1800 Mk.

5.
14 Ar 34 Meter Acker im Hungerberg neben dem Güterweg und Friedrich Krumm
gesch. 342 Mk.

6.
6 Ar 84 Meter Acker auf der Ebene neben dem Güterweg und Friedrich Krumm
gesch. 342 Mk.

7.
16 Ar 14 Meter Acker im Hungerberg neben Anna Maria Hurter und Georg Kümmerle Wittwe, gesch. 550 Mk.

8.
Eine Behausung mit Scheuer, Stallung, Trottenschopf und übrigen Zugehörden, nebst 14 Ar 67 Meter Hofraithe und Garten neben Johann Georg Demmler und Andreas Lautenschläger, vornen auf die Langgasse stoßend.
gesch. 1800 Mk.

Eichstetten, den 12. Februar 1876.
Großh. Notar.
Münzer.

Arbeitenvergebung.

Nr. 400. Folgende Materiallieferungen und Bauherstellungen sind durch Summission zu vergeben:

1. Lieferung von 25 Stück Sandsteinplatten zu Schließen im Anschlag von 427 Mk. 50 ₰.
2. Herstellung eines Steindohlens auf den linkseitigen Seematten bei Nimburg 227 Mk. 85 ₰.
3. Desgl. zweier Steindohlen auf den rechtseitigen Seematten bei Nimburg 345 Mk. 10 ₰.
4. Desgl. einer Holzschließe auf den linkseitigen Seematten 33 Mk. 81 ₰.
5. Desgl. zweier Holzschließen auf den rechtseitigen Seematten 62 Mk. 86 ₰.
6. Lieferung eines Holms von 5m. Länge und von 19 □m. Flecklinge aus Eichenholz für die Hauptschließe und die Brücken auf den Moosmatten bei Nimburg 191 Mk. 20 ₰.
7. Lieferung von 8,64 □m. eichene Flecklinge auf den Stöckenhof 60 Mk. 48 ₰.
8. Lieferung von 30 lfd. m. Eichenholz zu Stegen auf die Nimburger Wiesen 45 Mk. — ₰.

Angebote hierauf sind bis längstens zum 21. Febr. l. J., Vormittags 11 Uhr, anher einzureichen, wo inzwischen Uebernahmsbedingungen und Kostenüberschläge eingesehen werden können.

Emmendingen, 11. Febr. 1876.
Gr. Domänenverwaltung.
Schoch.

Anzeige.

Wer **Flachs, Hanf** oder **Abweg** auf allerbeste Art **Spinnen, Weben, Bleichen, Färben** oder **Zwirne n** lassen will, wolle es durch uns in die berühmteste neueste und größte

Flachs-, Hanf- & Abwerspinnerei & Weberei

Schretzheim

besorgen lassen, für schnellste Ablieferung garantirend. Der Spinnlohn beträgt 12 Pfennig für den Meterschneller und ist die **Bahnfracht hin und her frei,** d. h. von spinnbaren Rohstoffen. Achtungsvoll

Die Agenten:

A. Großbaier in **Nieder-Emmendingen, W. Geissert** in **Eichstetten, J. Schaffner** in **Buchheim, Leonh. Stählin** in **Niederhausen.**

A. Dölter's Buchdruckerei

in

Emmendingen

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Werken, Broschüren, Statuten, Facturen,
Rechnungen, Circulären,
Avisen, Wechseln, Preis-Courants, Briefköpfen,
Visiten-, Verlobungs-, Adress-, Einladungs-,
Geschäfts-, Wein- und Speise-Karten.

Pünktliche und billige Bedienung.

Verlag des „Hochberger Boten."

Die rühmlichst bekannten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant, **Köln,** Hochstraße 9,

auf fast allen **Industrie-Ausstellungen** bereits **prämiirt**, so wie auf jüngster **Wiener 1873** durch die **Fortschritts-Medaille** ausgezeichnet, finden nicht minder Seitens der **Consumenten** die ihnen gebührende, stets wachsende **Anerkennung** als **vorzügliches** Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsbeschwerden. Pr. Paquet à 50 Rpfg., käuflich in den bekannten Niederlagen.

Chronische Magenverschleimung

Magen-Katarrh

wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigem **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. —

Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an

J. J. F. Popp

in **Heide** (Holstein).

Chronische Verdauungsbeschwerden

dam. verbund. Nebenkrankheiten

Verlaufen,

ein junger **Leonberger Hund**, schwärzlich mit weißer Brust. Wer über denselben Auskunft ertheilen kann, wird gebeten, dies in der Exped. d. Blattes anzuzeigen.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Wellenpapagei!

1 Paar, nistfähig, im schönsten Prachtgefieder, sind zu verkaufen.

Näheres im Ztgs.-Compt.

Holz-Versteigerung.

Aus den Domänenwaldungen bei Martinskapell versteigern wir mit halbjähriger Borgfrist

Mittwoch, den 23. d. M.

Mittags 1 Uhr in der Wirthschaft daselbst folgende fichtene Stangen:

60 Gerüststangen, 6336 Hopfenstangen in 3 Klassen, 2580 Rebstecken, 480 Bohnenstecken.

Waldkirch, 13. Februar 1876.

Großh. Bezirksforstei.

Krutina.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden **Mittwoch den 16. Februar l. J., früh 8 Uhr anfangend** die zur **Gantmasse des Schlosser Gerhard Schätzle in Kenzingen** gehörende Ladenwaaren im **Gasthaus zum Hirsch** in Kenzingen gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert als:

Schnupf- und Rauchtabak, Cichorien, Nied- und Holzschrauben, Nagelbohrer, Pferdeketten, Striegel, Mutterschrauben, Bettladebeschläg, Feilen, Bänder, Chaniren, Blechschaufeln, Pflugeisen, Strohmesser, Sägeblätter, Leuchter, Drahtstiften verschiedener Größe, Band- und Schuhnägel, Viertel-, Halb- und Litermaas von Blech, Faßbrand, 1 Decimalwaag mit Gewicht, circa 1000 Stück Cigarren verschiedener Qualität 1 Ladeneinrichtung und sonstige Gegenstände.

Kenzingen, den 12. Februar 1876.

Schäfer, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung des Lagerbuchs der Gemarkung und Gemeinde Forchheim, Amtsbezirk Emmendingen, ist Tagfahrt auf **Samstag, den 19. Februar d. J., Morgens 9 Uhr,** auf dem Rathhause in Forchheim anberaumt.

Die Grundeigenthümer dieser Gemarkung, zu deren Gunsten Grunddienstbarkeiten, bestehen, werden aufgefordert, diese Dienstbarkeiten, unter Anführung der Rechtsurkunden, dem Unterzeichneten in genannter Tagfahrt zu bezeichnen.

Freiburg, den 11. Februar 1876.

Der Bezirksgeometer.

Schmutz.

Anzeige.

Unterzeichnete macht hiermit den geehrten Damen Emmendingens und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß sie im Gasthof zum **Adler** daselbst kurze Zeit Unterricht im **Zuschneiden** und **Anfertigen** von **Damen-** und **Kinderkleidern** nach ihrer bekannten praktischen **Schnellmethode** ertheilt. Letztere ermöglicht auch Damen, welche wenig oder gar keine Kenntniß der Kleidermacherei haben, eine gründliche Erlernung derselben in einem 28 Stundenumfassenden Lehrkurs und beträgt das Honorar für einen solchen **nur 12 Mark.** Ueber bisherige Leistungen und Erfolge stehen zahlreiche, amtlich beglaubigte Zeugnisse zur Seite, von welchen jeder Zeit gefällige Einsicht genommen werden kann.

Hochachtungsvollst!

Karoline Zimmermann.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich anmachen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 21. Donnerstag, den 17. Februar 1876.

Politische Wochenübersicht.

Der **deutsche Reichstag** hat seine Sitzungen geschlossen, nachdem er in den letzten Tagen die Strafgesetznovelle durchberathen hatte. Diese Schlußberathung erhielt dadurch einen besonderen Werth, daß Fürst Bismark in derselben eine ausführliche Programmrede über seine innere und äußere Politik, sowie über seine Stellung zur Presse hielt. In ersterer Beziehung ist von hervorragender Bedeutung, die nachdrücklich betonte Versicherung, daß Deutschland nur eine Politik des Friedens, keine Politik der Eroberung verfolge. Was sodann die Stellung des Fürsten zur Presse betrifft, so wird man nach dieser Rede nur noch die Auslassungen des Reichsanzeigers und der Provinzialcorrespondenz für offiziell, offiziös oder inspicirt gelten lassen können. Die parlamentarische Tribüne wird durch den Schluß des Reichstags indessen keineswegs verwaist sein im weiten deutschen Reiche, denn fast unmittelbar an die Reichstagssession reihen sich die Tagungen der Stände von **Bayern, Baden** und **Sachsen.** Immer mehr befestigt sich die Ansicht, daß Kardinal **Hohenlohe** ohne Auftrag der Reichsregierung nach Rom ging und wird in dieser Richtung eine bestimmt lautende Aeußerung des Fürsten Bismark colportirt. So erübrigt wohl nur die Erklärung der Romfahrt des Kardinals, daß es rein kirchliche Motive waren, die ihn zu Derselben veranlaßten. Dies schließt jedoch nicht aus, daß Hohenlohe auch politisch das Terrain sondirt. Wir aber dürfen das Resultat dieser Thätigkeit mit Ruhe abwarten. Die Hohenlohe hielten stets fest zu Kaiser und Reich und einer der Ihrigen hilft nicht mit, die Wege nach Canossa zu ebnen.

Graf **Arnim** habe sich, so wird gemeldet, von Florenz aus wegen eines Geleitsbriefes an den Kaiser gewendet, um ungefährdet seinen schwer erkrankten Sohn besuchen zu können.

Die italienische Gesandtschaft in **Stuttgart** ist durch ein Dekret Viktor Emanuels aufgehoben worden.

In **Wien** wird das Eintreffen einiger ungarischer **Minister** erwartet. Da für den fragl. Aufenthalt in der Reichshauptstadt aber nur wenige Tage in Aussicht genommen sind, so hofft die Presse nicht viel Entscheidendes oder Ersprießliches für die immer noch in der Schwebe befindlichen Ausgleichsverhandlungen.

Durch kopflose Grenzverletzungen durch **türkische Truppen,** wobei diese in herkömmlicher Weise hausten, wurde die österreich. Regierung veranlaßt, eine wirksame Grenzbewachung eintreten zu lassen. Beschwerden und Schadenersatzforderungen werden sich dieser Maßregel anschließen. Es ist gerade, als ob die Herren Muselmänner nicht genug an ihren bisherigen Verlegenheiten hätten. Diese Vorgänge beweisen aber auch, wie schwer es auch beim besten Willen für die Pforte ist, vom Centrum in Constantinopel aus ihre Leute in der Peripheri zu zügeln. Wie wird es da erst mit der Durchführung der nun nach Andrassy's Vorschlag zugesagten Reformen gehen!

Frankreich befindet sich in voller Wahlbewegung. Es zeigen sich eigenthümliche Spaltungen innerhalb der Parteien. So bei den Radikalen, denen jetzt Gambetta zu zahm, so bei den Bonapartisten, denen verschiedene ihrer Wortführer zu radikal sind. Und damit der Haltung die pikante Seite nicht fehle, desavouirt Lulu soeben seinen Vetter Plon-Plon, weil dieser nicht die ächte chislehurster Politik vertrete. Wir zweifeln übrigens keinen Augenblick, daß die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen im Großen und Ganzen durchaus den Charakter der kürzlichen Senatswahlen zeigen werden. Das Land will Ruhe, wenigstens vorläufig bis 1880. Daran wird auch der Umstand nichts ändern, daß Buffet, der Bonapartist, immer noch Minister ist und erst jetzt wieder einen Gewaltstreich führte, indem er den republikanischen Seinepräfekten Duval, der dem Bonapartisten scharf auf den Dienst paßte, von seinem Amte wegbiß. Das Ganze ist nur ein Scandal mehr in dem an diesem Artikel nicht gerade armen **Frankreich,** ein Skandal der übrigens das Charakterbild **Mac-Mahons** keineswegs verdunklicht. Was ist dieser Mann? Was will dieser Mann? Ist er ein Monk oder ist er ein Cromwell oder träumt er gar von Gründung einer neuen Dynastie?

Die Thronrede, mit welcher Königin Viktoria dieses Mal nach langer Zeit wieder das **englische Parlament** in Person eröffnete, ist sehr interessant und weicht in mancher Beziehung vortheilhaft von dem sonst molluskenhaften Bau ähnlicher Staatsreden ab. Es fehlt zwar nicht an der üblichen Versicherung der freundschaftlichen Beziehungen zum Auslande, aber die Rede spricht sich über einzelne Punkte mit ungewöhnlicher Schärfe und Deutlichkeit aus. So namentlich bezüglich China's und der orientalischen Frage. Besonders aufgefallen ist uns die Stelle, welche den festen Entschluß bekundet, keine von den starken Positionen aufzugeben, welche England im Mittelmeer besitzt. Also Gibraltar und Malta. Die Spanier und Italiener werden sich das gefälligst merken.

In **Spanien** scheint das Ende des Bürgerkriegs vor der Thüre zu stehen. Den alfonsistischen Generalen ist es gelungen, die Streitkräfte des Don Karlos an die Wand zu drücken, d. h. in eine Lage zu bringen, wo es zwischen Sieg oder Waffenstreckung

Ritter Hans von Krenkingen.

Eine romantische Sage aus dem dreizehnten Jahrhundert.

von

Alexander Würtemberger.

Schluß.

Ihre Gedanken waren noch immer mit dem unerwarteten, abenteuerlichen Besuche des Ritters von Krenkingen beschäftigt. Ob sie es auch sich selber nicht gestehen wollte, sie war dem muthigen, jungen Ritter herzlich gut.

Jetzt scholl Hufschlag an ihr Ohr und den Waldpfad daher kam ein Reiter. Das Mädchen erschrack und erröthete, denn vor ihr stand Haus von Krenkingen, der rasch vom Pferde gesprungen war und ihr zum Gruße die Hand bot.

„Verzeiht meine Zudringlichkeit", begann Hans, „ich wollte Euch auf dem Schlosse besuchen, da ich um Wichtiges zu bitten habe, Fräulein von Radegg, und bin erfreut, Euch unterwegs schon zu begegnen."

„Sie spotten meiner, Herr Ritter", entgegnete Bertha verlegen. „Was hat wohl der stolze Krenkingen von mir zu bitten."

„Ich will es offen gestehen, Fräulein, was mich heute zu Euch führt. Ich möchte Euch fragen, ob Ihr mich lieben könnt, ob Ihr mein Weib werden wollt, Bertha; ich liebe Euch unendlich."

Das Mädchen stand mit niedergeschlagenen Augen da und erwiederte nichts.

„O Fräulein", fuhr der Ritter fort, „antwortet doch, lasset mich nicht im Ungewissen, wenn Ihr wüßtet, wie sehr ich Euch liebe."

Bertha antwortete wieder nicht. In ihrer Seele kämpften Liebe und Unschlüssigkeit. Konnte sie den Mann, dessen Bild ihr wachend und in Träumen vor der Seele stand, von sich weisen und betrüben, oder aber konnte sie das Weib dessen werden, der einst der Feind ihres Vaters gewesen war.

„Lebet wohl, Fräulein von Radegg, wenn Ihr mich keiner Antwort, ja keines Blickes würdigt, so könnt Ihr mich gewiß auch nicht lieben", sagte der Ritter betrübt und reichte ihr die Hand zum Abschied.

Fräulein Bertha blickte auf und sah in zwei treue, liebestrahlende Augen.

„Gehet nicht betrübt fort, Herr von Krenkingen", sagte sie mit weicher Stimme. „Wisset denn, daß ich Euch schon lange von Herzen gut bin."

Ein süßer Kuß der reinsten ersten Liebe beschloß den Bund zweier glücklich liebenden Herzen.

Wenige Wochen nachher war Hochzeit auf Neukrenkingen, sobald Ritter Hans mit den Rheinauischen Frieden geschlossen hatte.

Die sämmtlichen Ritter, die den Zug gegen das Kloster mitgemacht hatten, nahmen Theil an dem fröhlichen Feste.

Der muntere Heinrich von Grzingen war nicht wenig erstaunt darüber, daß der Krenkinger die Perle von Radegg ohne seine Bethülfe gewonnen hatte.